

PHILIPPIA	14/1	S. 1-7		Kassel 2009
-----------	------	--------	--	-------------

Karl-Hermann Wegner

Zusammenfassung der Podiumsdiskussion am 15. November 2008 „Naturforschung im 18. Jahrhundert in Kassel und Göttingen“

„Professionelle Akademiker und gelehrte Dilettanten?“

Im Rahmen der Veranstaltung „Deutsche Naturforscher im 18. Jahrhundert / Kassel und Göttingen“

Abstract

On November 14th and 15th of 2008 a Meeting about Natural Science in the 18th century in Kassel and Göttingen took place at the Naturkundemuseum in the Ottoneum at Kassel. The closing seminar was held as a podiums discussion. The following article gives the six statements of the participants and a summarising overview of the discussion.

Zusammenfassung

Am 14. und 15. November 2008 hat eine Tagung zur Naturforschung im 18. Jahrhundert in Kassel und Göttingen am Naturkundemuseum im Ottoneum in Kassel stattgefunden. Diese schloss mit einer Podiumsdiskussion. Der folgende Beitrag liefert die sechs Statements der Teilnehmer sowie eine Zusammenfassung der Diskussion.

Nach kurzer Begrüßung, Einführung in das Thema und Vorstellung der Teilnehmer an der Podiumsdiskussion trugen diese ihre Statements vor, die nun zuerst folgen:

Eberhard Mey

„Collegium Carolinum – Höhere
Gewerbeschule oder höfische Akademie
mit kompetentem Aufstieg?“

Die Frage nach dem Charakter des Carolinums wurde nicht erst von den Organisatoren unserer Veranstaltung gestellt. Rudolf Erich Raspe, der an dieser Einrichtung tätig war, konnte nicht sagen, „ob es eine Universität, Ritter-Akademie, Gymnasium oder Schule seyn solle“.

Leibniz hatte dem Namensgeber, Landgraf Karl, die Gründung einer Akademie der Wissenschaften nahegelegt. Das 1709 gegründete Carolinum hatte die Aufgabe, Studenten vor Beginn eines Fachstudiums an einer Theologischen, Juristischen oder Medizinischen Fakultät in Mathematik und Naturwissenschaften auszubilden.

Nach dem Siebenjährigen Krieg wurde es durch Friedrich II. bedeutend erweitert. Dabei wurde das 1738 gegründete Collegium Medico-Chirurgicum, eine Einrichtung zur Ausbildung von Chirurgen, eingegliedert. Zeitweise waren bis zu 17 Professoren und weitere Leh-

rer in Kassel tätig – mehr als an den Landesuniversitäten. Das Carolinum sollte weiterhin auf ein Universitätsstudium vorbereiten, aber auch Geburtshelfern, zukünftigen Militärs und Hofleuten eine angemessene Ausbildung geben. Durch Übertragung einer Professur am Carolinum konnte Friedrich II. bedeutende Gelehrte nach Kassel holen, wo sie wichtige Rollen im Kulturbetrieb spielten. Kassel wurde durch die Professoren in die Kommunikation der Aufklärer einbezogen. Als Lehranstalt war das Carolinum nicht erfolgreich. Der von Raspe initiierte Versuch, adelige Studenten anzuziehen, wirkte sich kontraproduktiv aus. Nachdem die Kasseler Stadtschule als Lyceum Fridericianum reformiert worden war und für die Söhne des Landadels das Kadettenkorps gegründet worden war, verglühte der „Komet“ bereits 1786, als Landgraf Wilhelm IX. die meisten Professoren nach Marburg versetzte.

Ulrich Joost

„Georgia Augusta – Reformuniversität mit Ausstrahlung oder Elfenbeinturm der Wissenschaft?“

Vielmehr: Was kann die Wissenschaft von dem Göttinger Physiker Lichtenberg lernen?

1. Heraus zu treten aus dem Elfenbeinturm der Wissenschaft lernt man erst, wenn man einmal darin gewesen ist. Und monokausales Denken zu vermeiden, vielmehr zur Offenheit des Experimentators durchzudringen, lernt man wohl auch erst, wenn man durch die selbstgewisse Schule eines verknöcherten Dogmatismus, wie es die Hochaufklärung war, gegangen ist.

Die Göttinger Universität war von ihrer Gründung an in der glücklichen und damals in Europa einmaligen Situation, dass ihre Statuten die Zensor-Macht der Theologischen Fakultät beseitigt hatte. Klingt unbedeutend, war aber ein entschiedener **Auftrag** an den einzelnen Gelehrten: in der Forschung (die damals noch fast keine Rolle spielte) und vor allem in der Lehre sich keiner Denkbeschränkung zu unterwerfen.

2. Gewiss ist der Bedarf die Mutter aller Erfindung. Aber die Offenheit des Experimentators, auch eines, der zugleich doch beständig nach einem Nutzen seiner Studien sucht, muss die Freiheit der Grundlagenforschung reklamieren, das zweckfreie, kritische, beständig fragende Forschen ohne auf einen raschen Gewinn zu schießen. Denn weit über neun Zehntel unserer Versuche, so sagte einmal ein kluger Experimentator zu mir, ist im Ansatz wertlos – wir wissen aber immer erst hinterher, welche Versuche zu dem kleinen Bruchteil des am Ende Verwendbaren gehört. Der zweckgebundene, der überhaupt eingeschränkte Blick bringt nur praktische Verwirklichung des bereits vorher Erkannten in verwendbare Form, schafft aber nie wirklich Neues.

3. Wir Geisteswissenschaftler haben es da ein bisschen leichter; wir können uns unsere Forschung notfalls schön reden, können Wissen handgreiflich aufhäufen, welches zumindest interessant aussieht. Aber auch bei uns gibt es vollkommen unnützes Material, und methodische Irrwege zuhauf. Und es ist immer noch derselbe Ansatz, den wir im Kern mit den Naturwissenschaften teilen. Auch wir nähern uns unseren Gegenständen, wollen wir die Welt wirklich zu begreifen versuchen, über das Problem: über die offene Frage, die man stellen muss, ohne zuvor die Antwort zu wissen. Lichtenbergs Antisystematik sollte uns daher Vorbild sein, seine legendäre Mahnung gilt ungeteilt für alle Wissenschaften seit einer jeden Aufklärung:

„Zweifle an allem wenigstens Einmal, und wäre es auch der Satz: zweimal 2 ist 4.“

Karsten Gaulke

„Naturforscher in Hessen-Kassel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts – Unbedeutende Gelehrte oder unterschätzte Koryphäen?“

Die Bedeutung der Naturforschung in Hessen-Kassel lässt sich nicht am Rang oder Ruf der einzelnen Gelehrten festmachen. Wichtig und bedeutend ist die Idee Landgraf Carls, in ei-

nem vergleichsweise kleinen Territorium wie Hessen-Kassel eine Akademie der Wissenschaften zu begründen, die an das Vorbild der Royal Society oder der Académie des Sciences anknüpfen soll. Die Gründung des Collegium Carolinum im Jahr 1709 war sorgfältig und von langer Hand vorbereitet. Spätestens seit den ausgedehnten Laborexperimenten mit der Luftpumpe bei Hofe Mitte der 1690er Jahre sowie der Berufung Denis Papins zum Hof-Experimentator und Erfinder waren die Ziele einer solchen Akademiegründung klar formuliert, die da – modern gesprochen – lauteten:

1. Zeitgemäße Vermittlung der Mathematik und der experimentellen Naturlehre an den akademischen Nachwuchs, aber auch an die Gewerbetreibenden der Landgrafschaft.

2. Förderung von Forschungsaktivitäten, die praktischen Projekten des Landgrafen, wie der Schaffung der barocken Wasserspiele, eine neue, einzigartige Ausrichtung geben sollten.

Die Akteure hießen in Kassel zunächst für die experimentelle Naturlehre Denis Papin (bis 1707), später dann – quasi als sein Nachfolger – Petrus Wolfart (bis 1728) sowie der Professor für Mathematik, Lothar Zumbach von Coesfeld (bis 1727). An der Universität Marburg gelang die Berufung des Frühaufklärers Christian Wolff auf die Professur für Mathematik und Physik, der neben Hamberger in Jena sicher der bedeutendste deutsche Vertreter der experimentellen Naturlehre war. Wolfart und Zumbach sind nicht so bekannt, ihre Veröffentlichungen zeigen jedoch, dass sie – ähnlich wie die ebenfalls heute nicht so bekannten Professoren der Universität Leiden de Volder und Senguerd, auf der jeweiligen Höhe ihrer Zeit geforscht und gelehrt haben. Dass sie heute auch unter Wissenschaftshistorikern in Vergessenheit geraten sind, liegt weniger an ihrer geringen Bedeutung, sondern an der noch mangelhaften Auswertung des reichhaltig vorhandenen Quellenmaterials. Ein neues Forschungsprojekt, gemeinsam betrieben vom Lehrstuhl für Wissenschaftsgeschichte und dem Astronomisch-Physikalischen Kabinett wird zeitnah über neue Ergebnisse berichten können.

Mike Reich

„Vielfalt der Naturforschung oder die Professur als Deckmantel zum Frönen von Hobbys?“

Diente die Professur als Deckmantel dem „Frönen“ der eigenen Sammel Leidenschaft als Hobby – oder war sie in Kombination mit einem „Sammler aus Leidenschaft“ ein Zeichen für den Beginn der Vielfalt innerhalb der Naturforschung?

Zum Ende des 18. Jahrhunderts vollzog sich ein tief greifender Wandel in der Medizin und der Naturgeschichte und mit ihm eine grundlegende Umstrukturierung und oft Umorientierung der Sammlungen, die zu dieser Zeit meist noch in Form von Naturalien- bzw. Kuriositätenkabinetten existierten. Der Typus eines gemischten Kabinetts in dem sich Naturalia und Artificialia befanden war längst überholt, doch erste, der allgemeinen Öffentlichkeit zugängliche Museen und Sammlungen, bildeten immer noch die Ausnahme. Auch war man noch etwas entfernt davon, Museen als nationale Institutionen anzusehen, die „in einem solchen Grade ... unentbehrlich für das normale kulturelle Leben einer Nation“ sind (POMIAN 1994).

Der Göttinger Anatom und Naturforscher Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840) saß an der Georgia-Augusta an einer entscheidenden Schnittstelle zwischen Lehre, Forschung und Öffentlichkeitsarbeit. Hier wirkte er u.a. als Oberaufseher des Göttinger Akademischen Museum mehr als 65 Jahre lang und erweiterte die Sammlungen maßgeblich. Blumenbach als „sinniger und kritischer Beobachter“ „scheute die Mühe des Suchens und Sammeln nicht“ (MARX 1840) – bei seinem Tode im Jahre 1840 hatte sich eine Sammlung naturwissenschaftlicher Objekte angehäuft, die damals ihresgleichen suchte. Noch eindrucksvoller ist wohl sein Verdienst als Lehrer – 118 Semester lang las er „seine Naturgeschichte“. Er verstand es, auch „durch das Vorweisen von Abbildungen und Präparaten“ „die Resultate ernster, einsamer Forschung jedem Lernbegierigen und Gebildeten verständlich und genießbar“ zu machen, „besonders die höhere Gesellschaften

dafür zu interessieren, ja zu begeistern“ (MARX 1840).

Blumenbachs Einfluss auf die Naturwissenschaften seiner Zeit ist unwidersprochen und lässt sich besonders gut an „seinen“ Sammlungen rekonstruieren. Neben der eigenen Sammeltätigkeit waren es vor Allem seine internationalen und nationalen Kontakte, sein gutes Verhältnis zu unzähligen Schülern und das Ansehen, welches er nicht nur in der wissenschaftlichen Welt genoss, die es Blumenbach erlaubten, die Erweiterung der Sammlungen des Akademischen Museums in Göttingen in so entscheidender Weise voranzutreiben (REICH & GEHLER 2008).

Wie schon POMIAN (1994) treffend bemerkte, „Die Geschichte der Sammlungen in Europa“ ist wahrlich „eine Geschichte der Beziehungen zwischen den Europäern“ – das Göttinger Akademische Museum gibt dafür ein treffendes Beispiel.

MARX, K.F. H. (1840): Zum Andenken an Johann Friedrich Blumenbach. Eine Gedächtnis-Rede gehalten in der Sitzung der Königlichen Societät der Wissenschaften den 8. Februar 1840. – 53 S., Göttingen (Dieterich).

POMIAN, K. (1994): Sammlungen – eine historische Typologie. – In: Grote, A. (Hrsg.): *Macrocosmos in Microcosmos. Die Welt in der Stube. Zur Geschichte des Sammelns 1450-1800.* – Berliner Schriften zur Museumskunde, 10: 107-128, Opladen.

REICH, M. & GEHLER, A. (2008): Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840) und die Bernsteinsammlung des Göttinger Königlich-Academischen Museums. – In: Rascher, J., Wimmer, R., Krumbiegel, G. & Schmiedel, S. (Hrsg.): *Bitterfelder Bernstein versus Baltischer Bernstein. Hypothesen, Fakten, Fragen. II. Bitterfelder Bernsteinkolloquium. – Exkursionsführer und Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften*, 236: 137-138, Hannover.

Friedrich Frhr. Waitz von Eschen

„Naturforschung in der Landgrafschaft Hessen-Kassel – Ein Novum im 18. Jahrhundert?“

Nach dem Siebenjährigen Krieg nahm die Naturforschung – damals sprach man von „Naturhistorie“ – in der Landgrafschaft Hessen-

Kassel einen starken Aufschwung. Dies gilt sowohl für die Anzahl und Bedeutung der aus den Institutionen der Landgrafschaft hervorgehenden Naturforscher als auch für das Interesse an der Nordhessischen Landschaft als Gegenstand der Naturforschung. Hessen-Kassel stand damit ganz und gar im Trend der in der Aufklärung verankerten Naturhistorie und wurde Teil eines Europa-weiten Forschungsnetzwerkes.

Diese ersten Anfänge moderner Geowissenschaften standen auch in Hessen-Kassel im Zeichen zweier maßgeblicher Vorläufer: Die Entstehung des frühneuzeitlichen Staates im 16. Jahrhundert und die sog. wissenschaftliche Revolution im späten 17. Jahrhundert. Die ersten entscheidenden Anstöße kamen aus der statistischen und beschreibenden Erfassung des Landes als Grundlage der Herrschaftsausübung im frühneuzeitlichen Territorialstaat (Der ökonomische Staat Landgraf Wilhelms IV.; Chroniken Winkelmanns, Dillichs u.a.), des Weiteren aus der Herausbildung des hoheitlichen Bergbaus und der damit zusammenhängenden Lagerstätten erkundung und nicht zuletzt aus dem mit Landgraf Wilhelm IV. beginnenden naturwissenschaftlichen Interesse verschiedener Mitglieder des Herrscherhauses. Die wissenschaftliche Revolution schlug sich in Hessen-Kassel in ersten naturhistorischen Forschungen an der Universität Marburg (Waldschmidt, Papin u.a.) nieder, die eng verwoben waren mit dem Descartes-Streit, und dem zunehmenden Interesse unabhängiger Wissenschaftler an den naturkundlichen Sammlungen im Ottoneum und der nordhessischen Landschaft (Leibniz). Einen besonderen Aufschwung erfuhr die Naturhistorie unter Landgraf Karl mit dem 1709 gegründeten Collegium Carolinum, der Erweiterung der naturkundlichen Sammlungen im Ottoneum und ersten Publikationen (Wolfart). Wenig erforscht sind bislang die von Christian Wolff während seiner Marburger Zeit durchgeführten naturkundlichen Forschungen und Publikationen und die Gründung des Geologischen Landesamtes in Marburg, im Deutschen Bund dem zweiten nach Bayern.

Tanja van Hoorn**„Naturforschung und ihre Folgen – Sind alle Menschen Brüder oder steht der Mohr dem Affen am nächsten?“**

Sind alle Menschen gleich oder sind manche gleicher als andere? Im Kassel-Göttinger Feld lassen sich mindestens vier Positionen unterscheiden:

1. Ein Mediziner vergleicht Knochen und Gehirnmassen

1785 kommt der in Kassel lehrende Anatom Samuel Thomas Soemmerring in der vergleichenden morphologischen Studie „Ueber die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer zu dem Ergebnis, dass Schwarze den Menschenaffen morphologisch näher stünden als Europäer“. Einem ideologischen Missbrauch dieser Ergebnisse will er vorbeugen, indem er sich explizit gegen die Sklaverei ausspricht. Soemmerrings Position in der Gleichheitsfrage lautet: Die naturgeschichtlich gegebene Differenz müsste kulturell aufgefangen werden.

2. Ein Kulturgeograph propagiert die Differenz

Christoph Meiners, der Göttinger Professor für Weltweisheit, greift Soemmerrings vermeintlichen anatomischen Beweis der körperlichen Inferiorität der Schwarzen dankbar auf. Er räsoniert 1790 Ueber die Natur der afrikanischen Neger und formuliert eine explizit anti-emanzipatorische Haltung. Die naturgeschichtlich gegebene Differenz manifestiere sich automatisch auch kulturgeschichtlich und fordere völkerrechtliche Konsequenzen, denn Ungleiche gleich zu behandeln wäre ungerecht.

3. Ein Anthropologe mahnt christlich

Gerade diese Funktionalisierbarkeit der Arbeit von Soemmerring bewegt den Göttinger Anthropologen Johann Friedrich Blumenbach dazu, in seiner Rezension vor der Annahme eines mehrfachen, phylogenetischen Ursprung des Menschengeschlechts zu warnen: Differenzen im Menschengeschlecht dürfe man aus religiösen und ethischen Gründen auch natur-

geschichtlich immer nur innerhalb der Einheit denken.

4. Ein Naturgeschichtler plädiert für Entwicklung

Georg Forster hält in streitbarem Gegensatz dazu die Polygenese für wahrscheinlich. Diese impliziere kulturgeschichtlich jedoch gar nichts. Die Position Forsters in der Gleichheitsfrage lautet: Die kulturellen Unterschiede sind nicht Ergebnis des naturgeschichtlichen Einzel- oder Doppelursprungs, sondern Abbild von Entwicklungsstadien, die die Menschheit zum Menschsein durchläuft. Kurz: Menschwerdung ist ein Kulturprozess, keine Naturgeschichte.

Ende der Statements

Zum Abschluss der Tagung lenkte die Moderation des Podiumsgesprächs, besonders dann die Diskussion mit und unter den Teilnehmern, das Interesse wieder auf die Orte der wissenschaftlichen Arbeit und Auseinandersetzung im 18. Jahrhundert: das Ottoneum – durch sein Jubiläum zugleich Anlass und Stätte dieser Tagung – und die Städte Kassel und Göttingen.

Das Ottoneum war seit dem Umbau zum Kunsthau (Paul du Ry 1696) mit seinen naturwissenschaftlichen Sammlungen und der Sternwarte ein Ort wissenschaftlicher Arbeit und Darstellung. Die Sammlungen, als „museum publicum“ bezeichnet, waren von Anfang an zu Lehr- und Demonstrationszwecken bestimmt. Hier fanden die Experimente von Denis Papin statt. Hier proklamierte der Kustos der Sammlungen seit 1767, Rudolf Erich Raspe, die Gleichwertigkeit der Epochen und Kulturen, der Mohren und Indianer mit den Europäern (bereits 1763 in seinem Epos „Hermin und Gunhilde“) und forderte eine entsprechende Präsentation ihrer Zeugnisse im Museum, z.B. ein „gothisches Cabinet“ für das Mittelalter. Dieser sehr früh und entschlossen vertretene Standpunkt Raspes hätte im Vergleich mit den von Tanja van Hoorn vorgebrachten Thesen zum Problem der Gleichheit der Menschen (Samuel Thomas Soemmerring, Christoph Meiners, Johann Friedrich Blumenbach und Georg Forster) eine ausführlichere

Behandlung verdient gehabt. Zwar waren „Naturforscher“ das Thema der Tagung, doch wurde die Spannung zwischen naturgeschichtlichen und kulturgeschichtlichen Entwicklungen immer wieder deutlich aber nicht weiter verfolgt. Georg Forsters These „Menschwerdung ist ein Kulturprozeß, keine Naturgeschichte“ (siehe Seite 5) reißt Fragestellungen für die Anthropologie an, die insbesondere für die Bewertung des von den „Naturforschern“ mitgebrachten Sammlungsgutes in den Museen in Göttingen und Kassel von Bedeutung sind.

Im Ottoneum hatte das 1709 gegründete Collegium Carolinum seinen Sitz. Mit verschiedenen Beiträgen, illustriert durch Beispiele, bestätigten die Referenten, dass dessen überregionale Bedeutung – besonders nach 1767 – darin lag, dass es mit seinen Professoren Gelehrte in Kassel zusammenführte, die es zu einem Knotenpunkt im Kommunikationsnetz der Aufklärer Europas machten. In diesem Zusammenhang wurde besonders herausgestellt und beachtet, dass mit den naturgeschichtlichen Forschungen am Collegium Carolinum auch die nordhessische Landschaft als Gegenstand solcher Forschungen (besonders zur Erdgeschichte, Geologie, Mineralogie und Anwendung im Bergbau) europaweit bekannt wurde.

Kassel und Göttingen als Standorte von Wissenschaft und Forschung im 18. Jahrhundert lösten eine besonders lebhaft und engagiert geführte Diskussion aus. Der Charakter und die Bedeutung der beiden Städte für die Kultur der Aufklärung wurde fazettenreich beschrieben. Göttingens „Georgia Augusta“ wurde 1737 als Reformuniversität gegründet. Ihr Rang als „Pflanzgarten der Aufklärung“ ist unbestritten und in vielen Einzelercheinungen gut erforscht. Die fortschrittlichen Einrichtungen der Universität ohne das bisher übliche Zensurrecht der theologischen Fakultät, ein stabiler Stamm berühmter Professoren, die über lange Jahre sesshaft blieben, der Zustrom zahlreicher Studenten und ein kontinuierliches Publikationswesen ergeben ein klares Bild. Demgegenüber ist Kassels Rolle sehr viel schwerer zu fassen. Als Ort der Aufklärung

zeigte die Stadt sehr viel Bedeutendes, gerade durch ihre immer wieder bezeugte große Attraktion auf Göttinger Professoren und Studenten, belegt durch regelmäßige Besuche in Kassel. Museum und Gemäldegalerie, Oper und Theater, Menagerie und botanischer Garten, wie überhaupt der Glanz eines aufgeklärten Hofes und der damals sehr modernen Stadt spielten für die Ausbildung der Göttinger Studenten eine große Rolle. Einen wesentlichen Zug zum Profil Kassels als Ort der Aufklärung – gerade auch im Unterschied zu Göttingen – fügten Friedrich Frhr. Waitz von Eschen und Karsten Gaulke dem noch unscharfen Bild hinzu: das Wirken des frühneuzeitlichen Staates als Triebkraft für Wissenschaft und Forschung mit dem deutlichen Vorrang der experimentellen Naturlehre seit der Renaissance. Hier sind große Quellenbestände noch unerforscht und warten auf Bearbeitung.

Ein wesentliches Ergebnis und Verdienst der Tagung bleibt es, im Vergleich Kassels und Göttingens als Orten der Aufklärung den engen Bezug beider Städte zueinander deutlich gemacht zu haben mit vielen Unterschieden im Charakter aber auch vielen Gemeinsamkeiten. Die Wissenskulturlandschaft der Aufklärung schuf ein gemeinsames Klima, das Kassel enger an Göttingen band als an die traditionsreichen hessischen Landesuniversitäten in Marburg und Rinteln. Viele Empfehlungen zur Besetzung von Professorenstellen in Kassel stammten aus Göttingen. Mancher Professor kam von dort oder kehrte dorthin zurück, wie beispielsweise Justus Friedrich Runde. Es sind vor allem die persönlichen Beziehungen, die beide Städte miteinander verbanden und weitere Forschungen notwendig aber auch überaus reizvoll machen. Die von der DFG in einem Projekt geförderte Edition des Besucherbuches von Kunsthaus und Museum Fridericianum wird hierzu wesentliche Quellen zugänglich machen.

Die abschließende Diskussion formulierte auch weitere Forschungsziele, die sich aus der Tagung ergaben: die wissenschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Russland am Beispiel der Universität Göttingen; der mögliche Einfluss des bereits 1773 gegründeten

Akademischen Museums in Göttingen auf die Einrichtung des Museum Fridericianum, oder umgekehrt dieses erstmals auf dem Kontinent der allgemeinen Öffentlichkeit geöffneten Hauses (1779) auf die Entwicklung der Göttinger Institution; die „englische Karriere“ von Rudolf Erich Raspe und ihre Beziehungen zu Kassel und Göttingen u.a..

Die Tagung schloss mit dem einmütigen Wunsch der Teilnehmer, die angeschnittenen Fragen und begonnenen Forschungen weiter zu verfolgen.

Moderator und Diskutanten

Karl-Hermann Wegner
Verein für Hessische Geschichte
und Landeskunde
Landaustraße 18
34121 Kassel
Email: Vhg.Wegner@web.de

Dr. Karsten Gaulke
Astronomisch-Physikalisches Kabinett
Museumslandschaft Hessen Kassel
Postfach 41 04 29
34066 Kassel
Email: k.gaulke@museum-kassel.de

Dr. Tanja van Hoorn
Institut für Germanistik
Literaturwissenschaft
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Ammerländer Heerstraße 114-118
26129 Oldenburg
Email: tanja.van.hoorn@uni-oldenburg.de

Prof. Dr. Ulrich Joost
Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft
Technische Universität Darmstadt
Hochschulstraße 1
64289 Darmstadt
Email: joost@linglit.tu-darmstadt.de

Eberhard Mey
Auf der Wiedigsbreite 27
34128 Kassel
Email: Eberhard.Mey@t-online.de

Dr. Mike Reich
Museum, Sammlungen und Geopark
Fakultät Geowissenschaften und Geographie
Georg-August-Universität Göttingen
Goldschmidtstraße 3
37077 Göttingen
Email: mreich@gwdg.de

Dr. Friedrich Frhr. Waitz von Eschen
Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde
Theaterstraße 1
34117 Kassel
Email: fwwaitz@waitzvoneschen.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Philippia. Abhandlungen und Berichte aus dem Naturkundemuseum im Ottoneum zu Kassel](#)

Jahr/Year: 2009-2010

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Wegner Karl-Hermann

Artikel/Article: [Zusammenfassung der Podiumsdiskussion am 15. November 2008 "Naturforschung im 18. Jahrhundert in Kassel und Göttingen" "Professionelle Akademiker und gelehrte Dilettanten?" 1-7](#)